

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 30

Artikel: Dem Freizeitsport Tribut gezollt
Autor: Meier, Marcel / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Freizeitsport Tribut gezollt

VON MARCEL MEIER

In unserer modernen Gesellschaft haben die Freizeitunfälle die Arbeitsunfälle weit überholt. Viel zu dieser Zunahme hat der Freizeitsport beigetragen, im besonderen die Sportarten, die zur Masssbewegung geworden sind wie Skifahren, Jogging und Ballspiele.

In der Bundesrepublik gibt es pro Jahr zwei Millionen Sportverletzte. Bei uns stellte die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) fest, dass sich 1986 373 000 Menschen bei der Ausübung einer Sportart verletzt haben. Das sind gegen 400 000 Beschädigte, Ladierte und Marode pro Jahr, die der Freizeit in Gestalt einer ambulato- rischen Behandlung oder eines Krankenhaus- aufenthaltes Tribut gezollt haben.

«Sportliche» Gesundheitskosten

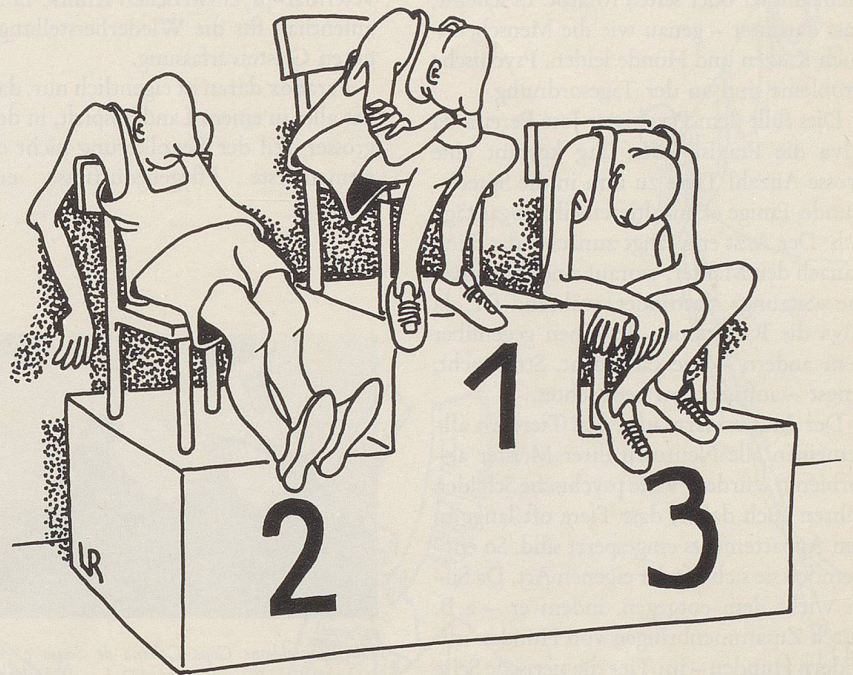
Die These, der Sport vermöge die Gesundheitskosten stark zu dämpfen, gerät, angesichts solcher Zahlen, bedenklich ins Wanken. Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung: «Die von Sportverbänden immer wieder reklamierten ausabendämpfenden Effekte des Sporttreibens auf die Kosten des Gesundheitswesens lassen sich nicht nachweisen. Das wesentliche Argument gegen diese Vorstellung von Sportverbänden lautet: «Es mag zwar sein, dass der objektive Gesundheitszustand von Sportlern oder ehemaligen Sportlern im Durchschnitt besser ist als der von Nichtsportlern, jedoch dürfte dies kaum einen Einfluss auf die Gesundheitskosten haben, die von beiden Gruppen verursacht werden.»

Die Arbeitsausfälle, die Arzt-, Spital- und Therapiekosten und die zum Teil zurückbleibenden Dauerschäden belasten die Volkswirtschaft derart massiv, dass da und dort bereits die ketzerische Frage auftaucht, ob wir uns den Freizeitsport auf die Dauer überhaupt noch leisten können.

Mehr Hunger als Durst?

Die Zahlen der BfU zeigen, dass die – etwas willkürlich zusammengesetzte – Gruppe Turnen/Leichtathletik/Jogging mit 28,8 Prozent an der Spitze aller Unfälle steht, vor den Ballspielen und dem Skifahren.

Joggen zum Beispiel ist für viele zur Droge geworden. Sie verdrängen, weil derart süchtig, dass das Laufen in den dichtbesiedelten Agglomerationen auf Asphalt oder Beton, in der dicken Luft der Autoabgase



und des Kohlenmonoxyds weitaus mehr negative als positive Auswirkungen hat. Von den Sprunggelenken über das Hüftgelenk, die Wirbelsäule bis zu den Lungen wird der Organismus negativ beeinflusst. Sucht, modischer Trend, angeheizt durch die Sportbekleidungsindustrie, sind grösser als Einsicht und Vernunft. Bundesrat Flavio Cotti fand in seinem Vortrag über «Freizeit und Sport» kürzlich in Zug folgende Formulierung: «Der Bewegungshunger scheint beim Menschen zum Teil stärker entwickelt zu sein als der Wissensdurst.» Wahrscheinlich hat er dabei u.a. auch an das Wissen über diese negativen Auswirkungen der Fitnesseseuphorie gedacht.

Nach dem «Plausch» humpeln

Nach der BfU gab es allein im Fussball 46 000 Verletzte (1986). 78 Prozent der Fussballverletzungen betrafen die Beine. Rund ein Drittel aller Fussballspieler beteiligen sich, laut Fussballverband, an sogenannten Grümpelturnieren. Von diesen «harmlosen» Plauschturnieren humpeln aber nachgewiesenermassen am meisten Verletzte davon oder müssen weggetragen werden. Gründe dafür gibt es genug: Zum Teil beteiligen sich völlig Untrainierte an diesen Turnieren: Es ist ja nur ein «Plauschmätschli». Vielfach hapert es auch an der Ausrüstung. Viele glauben, ohne Schienbein- und Knöchelschoner auszukommen und verwenden absolut unpassendes Schuhwerk. Mit Joggingsschuhen findet man auf

einem tiefen Terrain keinen Halt und knallt in den Gegner hinein. Bei manchen fehlt es an Kondition, viele gehen auch ohne sich aufzuwärmen ins Spiel. Im Match steigen sie dann ein, als wären sie Gullit mit seiner geschmeidigen Körperbeherrschung persönlich, stürmen mit dem Ball auf die gegnerische Verteidigung zu, als wären sie im Dribbling ebenso elegant wie van Basten. Im Gegensatz zum holländischen Stürmerstar knallen sie unkontrolliert in ihre Gegner hinein, und dann kracht und splittert es eben hie und da.

Tod beim Sport

Der Sportmediziner Prof. Ludwig Prokop stellte in Salzburg fest, dass 1985 allein in der Bundesrepublik 120 Teilnehmer bei Volksläufen starben. Die meisten von ihnen seien durch Herzversagen infolge Überanstrengung ums Leben gekommen. Nach Prokops Worten sind vor allem mangelhaft trainierte Hobbysportler ab dem 35. Lebensjahr gefährdet, die von sich plötzlich zu hohe Leistungen abverlangen. Das führe dann speziell bei den als gesund gepriesenen Sportarten Langlauf und Joggen zu traurigen Resultaten. Noch häufiger – allerdings weniger spektakulär – seien jene Dauerschäden, die sich Freizeitathleten bei für sie nicht geeigneten Sportarten und Trainingsformen an Gelenken und an der Wirbelsäule zuzogen.

Sport und Wettkampf sind schön. Sind sie aber so viele Unfallopfer und Dauerschäden wert?